

Abraham und Lot – zwei Glaubende auf gegensätzlichen Wegen

Geistliche Lektionen aus dem Alten Testament
für unser Verhältnis zu dieser Welt

Rudolf Ebertshäuser

Einführung

Wenn wir uns als neutestamentliche Gläubige mit den heiligen Schriften des Alten Testaments beschäftigen, dann finden wir dort wertvolle Vorbilder, Ermunterungen, Warnungen und Belehrungen für unser Glaubensleben. Das bestätigt uns die Lehre des Apostels Paulus:

Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, wurde zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen. (Röm 15,4)

Diese Dinge aber sind zum Vorbild für uns geschehen, damit wir nicht nach dem Bösen begierig werden, so wie jene begierig waren. (...) Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist. (1Kor 10,6+11)

Wenn wir den von Gott inspirierten Bericht von Abraham, dem „Vater des Glaubens“ lesen und uns darin vertiefen, so dürfen wir damit rechnen, daß wir Hilfe und Orientierung auch für unseren Glaubensweg heute erfahren. Aber nicht nur aus seinem Vorbild können wir lernen, sondern auch aus dem abschreckenden Vorbild seines Neffen Lot, der eine Zeitlang mit Abraham auf demselben Glaubensweg war, aber eine ganz andere Herzensgesinnung hatte als dieser.

Abraham ist das Vorbild eines Gläubigen, der trotz persönlicher Schwächen und Sündenfälle, die die Bibel uns nicht verschweigt, in seinem Leben treu dem Herrn nachfolgte und im lauterem Glauben als Fremdling lebte, der eine himmlische Hoffnung hat (Hebr 11,13-16). Von dem schlichten, durch Gehorsamsschritte bewiesenen Glauben Abrahams können wir gerade in dieser letzten Zeit vor der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wertvollen Ansporn für unseren eigenen Glaubensweg als Fremdlinge in dieser Welt erhalten.

Lot dagegen ist kein nachahmenswertes, sondern ein warnendes Vorbild für uns gläubige Christen heute. Er kannte den Herrn und war ein durch Glauben Gerechter, wie das Neue Testament in 2Pt 2,7 ausdrücklich aussagt – aber er verstrickte sich in eine verkehrte Verbindung und Vermischung mit der sündigen, gottlosen Welt (Sodom), die ihm großen geistlichen Schaden einbrachte.

So zeigt uns das Vorbild Lots eindrücklich, was geschieht, wenn wir die uns aufgetragene Absonderung von der Welt mißachten und als Kinder Gottes die Welt lieb gewinnen und ihr gleichförmig werden.

Möge der Herr zu uns allen reden, wenn wir diese beiden Vorbilder auf den folgenden Seiten betrachten!

1. Gottes Ruf an Abraham

Zunächst wollen wir uns mit der Vorgeschichte der Berufung Abrahams beschäftigen. Es ist immer gut, die Wurzeln und die Entstehungsgeschichte dessen zu untersuchen, was wir in der Bibel betrachten wollen.

Nahor war 29 Jahre alt, als er den Terach zeugte; und nachdem Nahor den Terach gezeugt hatte, lebte er [noch] 119 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Terach war 70 Jahre alt, als er den Abram, Nahor und Haran zeugte. Und dies ist die Geschichte Terachs: Terach zeugte den Abram, den Nahor und den Haran; Haran aber zeugte den Lot. Und Haran starb vor seinem Vater Terach im Land seiner Geburt, in Ur in Chaldäa. Abram aber und Nahor nahmen sich Frauen; Abrams Frau hieß Sarai, und Nahors Frau hieß Milka, eine Tochter Harans, des Vaters der Milka und der Jiska. Sarai aber war unfruchtbar; sie hatte kein Kind. Und Terach nahm seinen Sohn Abram, dazu Lot, den Sohn Harans, seinen Enkel, auch Sarai, seine Schwiegertochter, die Frau seines Sohnes Abram, und sie zogen miteinander aus von Ur in Chaldäa, um ins Land Kanaan zu gehen. Als sie aber nach Haran kamen, blieben sie dort. Und die Lebenszeit Terachs betrug 205 Jahre, und Terach starb in Haran. (1Mose 11,24-32)

Die gottesfürchtige Linie Seths und ihr Ergehen bis zur Sintflut

Die ersten Kapitel der Heiligen Schrift zeigen uns Gottes gnädiges Handeln mit Adam und Eva nach dem Sündenfall, und sie offenbaren uns, wie Gott eine gottesfürchtige Linie von gläubigen Nachkommen der ersten Eltern berief und segnete, die von Abel und Seth über Henoch bis zu Noah reicht. Alle diese Menschen Gottes waren verlorene Sünder von Natur aus, nach dem Ebenbild Adams (vgl. **1Mo 5,3; 1Kor 15,48-49; Röm 5,12**); doch Gott zog sie in Seiner Gnade zu sich, sie taten Buße und wurden gerettet durch den Glauben, wie auch **Hebr 11,4-7** bezeugt. Alle Gerechten und Erretteten in der biblischen Geschichte wurden allein durch Glauben errettet auf der Grundlage des vollkommenen Sühnopfers Jesu Christi.

Auf der anderen Seite berichten sie von dem verderblichen Weg der gottlosen Linie Kains und seiner Nachfahren. Diese wandten sich bewußt von dem lebendigen Gott ab (vgl. **1Mo 4,16**) und verfielen offensichtlich bald in greulichen Götzendienst und Okkultismus, wenn wir die Aussagen von **1Mo 6,1-7** mit denen von **Judas 6-7** verbinden und daraus entsprechende Schlußfolgerungen ziehen. Wenn der Mensch sich von dem lebendigen Gott abwendet, dann wird er durch die religiösen Wünsche seines Fleisches und die Verführung der Schlange sehr bald dazu verleitet, falsche Götter zu verehren, hinter denen Dämonen und letztlich der Satan selbst stehen.

Was nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber aus dem Bericht der Bibel unzweifelhaft hervorgeht, ist die erschreckende, traurige Tatsache, daß die späteren Nachkommen der gottesfürchtigen Linie Seths mehr und mehr den Sünden der Kainiter verfielen. Diese ungenannten Söhne und Töchter der gottesfürchtigen Gläubigen Seth, Enosch, Kenan, Mahaleel, Henoch und Methuschelach wußten um die Worte des lebendigen Gottes, die ihnen zweifellos von ihren Eltern überliefert worden waren. Manche, so können wir hoffen, wurden vielleicht ebenfalls gläubig und ließen sich retten; vielleicht wurden sie vor dem Gericht der Flut gnädig hinweggenommen. Aber viele müssen bewußt den Weg der Sünde erwählt haben und ließen sich in die Verderbnis ihrer Zeit hineinziehen, bis schließlich nur noch Noah und seine Söhne als Gläubige und Gerechte übrigblieben.

Es ist furchtbar, wenn Menschen, die durch ihre Eltern und Großeltern von dem lebendigen, heiligen Gott wissen und an ihnen ein Vorbild der Gottesfurcht hatten, sich dazu verleiten lassen, von dem Gott ihrer Väter abzufallen und sich der geistlichen Hurerei, dem Götzendienst, der Zauberei und der Gesetzlosigkeit ergeben.

Und doch erleben wir heute, in dieser letzten Zeit der Verderbnis und des Abfalls, wieder Ähnliches in großem Maßstab. Wie viele Nachkommen wahrer gläubiger Christen kehren sich bewußt ab von dem Gott ihrer Väter! Sie wissen um die Offenbarung Gottes, sie kennen die kostbaren Worte der Heiligen Schrift; sie wissen um den einen Retter der Seelen, den Herrn Jesus Christus – und doch verwerfen sie das Heil und tauchen in den Schlamm der Sünde, in den Sumpf des ewigen Verderbens ein. Wie schrecklich wird ihr Geschick einmal sein!

Die Menschen hatten ja damals noch ein Wissen um den lebendigen Schöpfergott, den Gott der Adam und Eva geschaffen hatte und von dem die Voreltern noch lange Jahrhunderte Zeugnis gaben. Adam starb etwa 700 Jahre vor der Flut, Seth etwa 600 Jahre, Henoch wurde etwa 670 Jahre vor der Flut in den Himmel hinweggenommen; Lamech stirbt erst 5 Jahre vor der Flut, und der gottesfürchtige Methusalah legt sein Zeugnis, das noch über 200 Jahre der persönlichen Bekanntschaft mit Adam einschließt, bis ganz kurz vor der Flut ab.

Die Menschen mußten also etwas wissen von dem Fluch Kains, von dem Sündenfall Adams und Evas, von dem Opfer Abels. Sie hatten mindestens das warnende Zeugnis Henochs (**Judas 14-15**), der mahnende Weissagungen an die gottlosen Generationen vor der Flut richtete. Auch Noah warnte seine Zeitgenossen und verkündigte die Gerechtigkeit Gottes und das kommende Gericht (vgl. **2Pt 2,5**).

Aber die Menschen hatten ihre Herzen schon verstockt und wollten nicht mehr auf die Boten Gottes hören. So kam es zu dem ersten schrecklichen Zorngericht Gottes, der Sintflut, die die gesetzlos gewordene und okkult verseuchte Menschheit bis auf den gläubigen Noah und seine Familie vernichtete.

Der Weg der Nachkommen Noahs nach der Flut

Nach dem Gericht der Sintflut, das Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Allmacht so eindrücklich unter Beweis stellte, müssen wir mit Erschrecken feststellen, daß auch unter den Söhnen Noahs, die doch Augenzeugen des Untergangs der Gottlosen gewesen waren, mindestens einer ebenfalls den Weg der Gottlosigkeit erwählte – sein jüngster Sohn Ham, der deshalb unter einen Fluch kam und mit dem Namen „Kanaan“ benannt wurde, was nach manchen Auslegern der „Niedrige, Erniedrigte“ bedeutet.

Die Nachkommen Hams wurden von Noahs Fluch zur Knechtschaft verurteilt, während Japhet eine weite Ausbreitung und Vorherrschaft verheißen wurde, während Sem das geistliche Erbe der Beziehung zu Gott zugesprochen bekam (**1Mo 9,25-27**). Diese Linien haben sich in der Geschichte bewahrheitet.

Daß Ham einem seiner Söhne in offenkundigem Trotz den Namen „Kanaan“ gab, deutet etwas von der Verstocktheit dieses Mannes an. Aus der gottlosen Linie Hams entsprang auch Nimrod, „**der erste Gewalthaber auf Erden**“ und Begründer der Stadt Babel, die eine so bedeutende unheilvolle Rolle in der Geschichte spielen sollte. Auch Ninive, eine andere mächtige, gottlose Stadt, geht auf Nimrod zurück.

Nach der Überlieferung der alten Völker soll Nimrod auch der Begründer der babylonischen Götzenreligion sein, die sich durch Zauberei und alle möglichen unreinen Rituale auszeichnete und später auch die verdorbene Götzenreligion der Kanaaniter beeinflusste. Viele die in 1. Mose 10 genannten Nachkommen Hams spielen später eine Rolle als Feinde Gottes und seines auserwählten Volkes Israel.

Nur einer der Söhne Noahs wandelte offensichtlich ganz in der Gottesfurcht seines Vaters, und das war sein erstgeborener Sohn Sem (hebr. *Schem* = „der Name“). Unter den Nachkommen Sems finden wir wieder eine Linie des Segens, die über Arpakschad, Schelach, Heber, Peleg, Regu, Serug und Nahor ging. Auch Terach, der Vater Abrams, und Abram selbst gehören zu dieser Linie. Daneben finden wir aber auch Söhne Sems, deren Nachkommen sich später zu mächtigen, aber gottlosen Völkern entwickelten, so etwa Assur, Elam oder Aram.

Manche nutzen den Segen Gottes nicht innerlich, zur Herzensumkehr, sondern genießen nur noch die äußerlichen Aspekte, die sich aber irgendwann dann zum Fluch verkehren können und das göttliche Gericht nicht aufhalten. Wie vielen Nachkommen gläubiger Christen im „Abendland“ ist es ähnlich ergangen! Ihre Vorfäter waren wirklich gläubig und gottesfürchtig; unter viel Gebet, mit Ehrlichkeit und Fleiß legten sie den Grundstein zu einem gewissen Wohlstand – die Söhne oder Enkel jedoch verwarfen den wahren Glauben und die Gottesfurcht, sie nutzten lediglich den nachwirkenden äußerlichen Segen, um reich und mächtig zu werden. Wie töricht waren sie, die das ewige Heil verwarfen und sich mit einem Linsengericht begnügten!

Von Terach, dem Vater Abrams, wird uns im Buch Josua eine sehr traurige Tatsache berichtet, die der Bericht in 1. Mose nicht erwähnt: Er hatte sich zu der Zeit, als Gottes Ruf den Abram traf, dem Götzendienst der gottlosen Umgebung in Ur in Chaldäa angepaßt:

So spricht der HERR, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vor Zeiten jenseits des [Euphrat-]Stromes, und sie dienten anderen Göttern, [auch] Terach, der Vater Abrahams und Nahors. (Jos 24,2)

Vielleicht ist hier eine Gesetzmäßigkeit wirksam, die wir auch in der Geschichte der Gemeinde beobachten. Wo Gott durch Seine Gnade einen erwecklichen Aufbruch schenkt und zu klarer Buße und echtem, ganzherzigem Glauben leitet, da kommt es oft zu einer schrittweisen Abschwächung der geistlichen Kraft und Treue in den nachfolgenden Generationen, wenn Gott nicht eingreift und wiederum Buße und Erweckung wirkt. Irgendwann haben die Urenkel den wahren Sinn des Glaubensweges nicht mehr erfaßt und fallen zurück in das heidnische religiöse Wesen, in den Götzendienst.

So scheint es auch bei den Nachkommen Sems gewesen zu sein. Das Wort Gottes in Josua scheint anzudeuten, daß vielleicht auch schon der Vater Terachs an diesem Rückfall in den Götzendienst beteiligt war. Gewiß hatten sie sich nicht völlig von dem Herrn losgesagt; die verderbliche Sünde der Nachkommen gottesfürchtiger Gläubiger ist meist die Vermischung von Verehrung des HERRN und heidnischem Götzendienst. Sie beobachten wir auch bei den Nachkommen Nahors in Haran (vgl. die Teraphim Labans, 1Mo 31,19).

Daraus können wir lernen, daß der Mensch regelmäßig versagt hat, wenn er von Gott in eine Stellung der Segnungen, aber auch der Verantwortung gebracht wurde. Immer wieder stellen wir fest, daß die Menschen rasch die Gebote Gottes übertraten und schnell vom rechten Weg abkamen, bis Gott wieder eingriff und durch einzelne Werkzeuge Erweckung, Umkehr und Erneuerung wirkte. Eindrücklich sehen wir das bei dem Volk Israel, das nur kurze Zeit nach der wunderbaren Errettung durch das Rote Meer und dem feierlichen Bundesschluß am Sinai den Bund mit Gott schon wieder brach und alles verderbte, als sie sich das goldene Kalb machten. In der Heilszeit der Gemeinde war es nicht anders, wie die rasche Abweichung von Gottes Linien in der nachapostolischen Gemeinde beweist.

Gott ruft den Abram aus der Vermischung und dem Götzendienst

Der HERR hatte das Abweichen der Nachkommen Sems wohl gesehen, aber in Gnade wendet Er sich ihnen wieder zu und ruft Abram heraus aus Vermischung und Götzendienst, damit er dem wahren Gott dienen möge. Darin können wir einen göttlichen Grundsatz erkennen, der sich immer wieder in der Heilsgeschichte bestätigt findet. Gott ruft diejenigen, die Ihn erkannt haben und Ihm dienen wollen, in die Heiligung und Absonderung von der Finsternis dieser Welt (vgl. u.a. auch Jes 48,20; Jer 50,8).

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein«. Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. (2Kor 6,14-18)

Der Ruf Gottes an Abram erfolgte schon in Ur selbst, wie uns Stephanus in seiner Rede vor dem Hohen Rat bezeugt:

Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien war, bevor er in Haran wohnte, und sprach zu ihm: »Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde!« Da ging er aus dem Land der Chaldäer und wohnte in Haran. Und nach dem Tod seines Vaters führte er ihn von dort herüber in dieses Land, das ihr jetzt bewohnt. Und er gab ihm kein Erbeil darin, auch nicht einen Fußbreit, und verheiß, es ihm zum Eigentum zu geben und seinem Samen nach ihm, obwohl er kein Kind hatte. (Apg 7,2-5)

Abram hatte also als Einzelner in Ur den Ruf Gottes vernommen, sich von seiner gottlosen Verwandtschaft zu trennen und in das verheißene Land zu ziehen. Gott hatte Abrams Vater Terach nicht berufen, und das gewiß aus gutem Grund, wie dessen späteres Verhalten zeigt. Der Herr kennt die Herzen und das Verborgene, und Er weiß wohl, was Er tut und unterläßt.

Doch offenkundig hatte Abram nicht die Kraft gehabt, diesen Weg alleine zu gehen. Jedenfalls übernimmt sein Vater Terach (= „der Zauderer“) zunächst die Führung in der Glaubensreise; er zieht mit aus Ur weg in der Absicht, nach Kanaan zu gehen. Aber offensichtlich fehlt ihm die geistliche Kraft dazu, diesen Weg auch bis zum Ziel zu verfolgen. Er läßt sich mitten auf dem Weg in Haran (= „Weg“) nieder und setzt die Reise nicht fort.

Wir sehen hier, wie schädlich es ist, sich auf Glaubenswegen von anderen Menschen abhängig zu machen, die nicht klar im Glauben stehen und nicht mit dem Herrn gehen. Terach war offenkundig ein Mann falscher Kompromisse, zwiespältig, ein Zauderer.

An ihm sehen wir auch, welchen Schaden es anrichten kann, wenn Menschen ohne den Ruf Gottes und die damit einhergehende geistliche Vorbereitung und Gnadenausrüstung ausziehen, um Gott zu dienen. Sie können selbst das Werk Gottes nicht vollbringen und hindern noch diejenigen daran, die wirklich berufen sind. Das ist heute leider auch eine traurige Erfahrung auf dem Missionsfeld und in anderen Bereichen des Werkes des Herrn.

Abram stellte sich, anstatt sich auch von seinem Vater zu trennen, wie Gott es gefordert hatte, unter dessen Führung. Die Folge war, daß er entgegen Gottes Anweisung in Haran blieb, anstatt weiterzugehen nach Kanaan. So mußte Gott seinen Ruf an Abram erneuern bzw. ihn daran neu erinnern, wie wir in **1Mo 12,1-3** lesen:

Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde!

Offenkundig mußte Gott erst den zögernden Vater von der Erde wegnehmen, bevor Abram wieder bereit war, auf Gott zu hören und den Willen des HERRN über den Willen seines Vaters zu stellen. Das erinnert uns an den Ausspruch unseres Herrn Jesus: „**Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert**“ (Mt 10,37).

So segensreich der Einfluß und Rat wirklich gottesfürchtiger, geistlich gesinnter Eltern ist, so gefährlich kann manchmal der menschlich-fleischliche Rat ungeistlicher Eltern oder Verwandter sein, und mancher junge Mensch, der der Kindheit entwachsen ist (in der die Unterordnung unter die Eltern klare Gebote Gottes ist), muß sich von den negativen Einflüssen seines Elternhauses erst lösen, bevor er Gott klar dienen kann.

2. Die Herausforderung des Glaubensweges

Der Ruf Gottes an Abram war ein *Ruf zur Umkehr*, zur radikalen Abkehr von dem Götzendienst und den Sünden der Väter. Damit begann der Glaubensweg des Abram, und damit muß auch unser Glaubensweg beginnen. Jeder echte Glaubensweg hat immer einen klaren Anfang.

Von Gott her gesehen besteht dieser Anfang in dem göttlichen Ruf, dem Gnadenwirken Gottes am Herzen des Menschen; vom Menschen aus gesehen ist dieser Anfang die Buße, die Herzensumkehr von den eigenen sündigen Wegen und die Bekehrung zu dem lebendigen Gott.

Auch Abram war ein verlorener Sünder, der durch Gottes Gnade zum Gerechten wurde aufgrund seines Glaubens. Niemand wird errettet, wenn er nicht auszieht aus dem alten Heimatland des Sündenlebens und des Götzendienstes!

Wir müssen uns noch einmal deutlich machen, was Gottes Ruf an Abram eigentlich bedeutete. In der damaligen Zeit war der Einzelne ganz stark in seine Sippe eingebunden, die für ihn Sicherheit, Geborgenheit, Altersversorgung und Schutz vor Gewalt bedeutete. Von seinem Heimatland und seiner Familie wegzugehen war ein gewaltiger Einschnitt; es bedeutete den Verlust jeder natürlichen Stütze. Abram wurde dadurch zum rechtlosen Fremdling, der auf seiner Reise der Willkür von Räuberbanden, von der ansässigen Bevölkerung und den Mächtigen ausgesetzt war.

Abram war von nun an völlig auf Gott geworfen, der sich ihm geoffenbart hatte. Er wußte ja nicht einmal, wohin er ziehen sollte; er mußte aufbrechen im Vertrauen auf den HERRN, der ihm das Ziel seiner Reise zeigen würde. Er hatte nichts mehr als den Herrn und Sein Wort; daran hielt er sich fest und zog im Vertrauen los.

Seine Zukunft lag völlig in Gottes Hand. Das umso mehr, als Gott ihm verheißen hatte, daß er zu einem großen Volk werden sollte – und das, obwohl ja Sarah unfruchtbar war! Abraham konnte nicht im Schauen wandeln, sich nicht an Sichtbares halten. Er mußte im Glauben wandeln, im festen Vertrauen auf den unsichtbaren Gott und Seine Verheißungen. Dazu bezeugt uns **Hebr 11,8-10**:

Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach dem Ort auszuziehen, den er als Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er kommen werde. Durch Glauben hielt er sich in dem Land der Verheißung auf wie in einem fremden, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Was biblischer Glaube bedeutet

Von Abraham können wir einiges darüber lernen, was GLAUBE, biblischer Glaube beinhaltet:

* Glaube bedeutet, sich Gott unbedingt und völlig anzuvertrauen.

* Glaube bedeutet, Gottes Wort und Verheißung als wahrhaftig und verbindlich anzuerkennen und darauf zu vertrauen, d.h. auch, mit seiner Erfüllung zu rechnen, auch wenn diese Erfüllung noch gar nicht erkennbar ist. **„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht“** (Hebr 11,1). **„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“** (2Kor 5,7). **„Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß Er das, was Er verheißen hat, auch zu tun vermag“** (Röm 4,20-21)

* Glaube bedeutet, im Gehorsam gegenüber der Offenbarung des Wortes Gottes zu handeln und sein ganzes Leben auf Gottes Willen und Sein Wort auszurichten. **„(...) durch welchen wir Gnade und Aposteldienst empfangen haben zum Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden“** (Röm 1,5). **„Durch Glauben gehorchte Abraham (...)“** (Hebr 11,8).

Im Glaubensgehorsam machte sich Abram auf den langen, mühsamen, gefährvollen Weg nach Kanaan. Lot, sein Neffe, schloß sich ihm an: **„Und Lot ging mit ihm“**. Der HERR führt die beiden samt ihren Familien und ihrem Gesinde in Treue nach Kanaan, in das Land Seiner Verheißung. Erst als sie dort angekommen sind, offenbart ihnen der HERR, daß Er dieses Land Abrams Samen (seinen Nachkommen) geben will.

Und Abram durchzog das Land bis zur Ortschaft Sichem, bis zur Terebinthe Mores. Damals aber waren die Kanaaniter im Land. Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinem Samen will ich dieses Land geben! Und er baute dort dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar. Von da zog er weiter auf das Bergland östlich von Bethel und schlug sein Zelt so auf, daß er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte. Und er baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. (1Mo 12,6-8)

Hier finden wir etwas sehr bedeutsames. Gott offenbart sich dem Abram und gibt ihm Seine Verheißung, und Abram antwortet, indem er dem HERRN einen Altar baut, dem HERRN opfert und Ihn anbetet. Mitten in dem von Götzendienst und Greueln verseuchten Land Kanaan wird durch den gläubigen Abram eine Stätte der Anbetung aufgerichtet.

Gott sucht Anbeter, die Ihn in Wahrheit anbeten. Den lebendigen und wahren Gott durch geistliche Opfer zu ehren und anzubeten ist das höchste Vorrecht der Gemeinde, die ein heiliges Priestertum ist (vgl. **1Pt 2,5; Hebr 13,15**). Auch die Gemeinde ist gerufen, wie Abraham als Fremdling in dieser Welt zu leben, abgesondert von ihren Sünden und Befleckungen, und den wahren Gott zu verherrlichen durch ihren Wandel und ihre lautere Anbetung.

3. Abraham und Lot – unterschiedliche Wege des Glaubens

Abraham und Lot sind zwei Gläubige des AT, die anfangs denselben Glaubensweg gehen – von Ur, der Brutstätte des Götzendienstes und der Gottlosigkeit, nach Kanaan, dem Land der göttlichen Verheißung. Es hat den Anschein, daß sie beide die gleiche Glaubenshaltung haben, wenn auch erkennbar ist, daß Abraham der Führende ist, der auf dem Glaubensweg vorausgeht, während Lot passiver ist und Abraham nur folgt.

Aber im Lauf der biblischen Erzählung wird deutlich, daß Abraham und Lot einige deutliche Unterschiede aufweisen, in ihrem Charakter wie in ihrem Wandel. Die Prüfungen auf Gottes Wegen bringen diese Unterschiede ans Licht:

Abram und Lot – die Bedeutung ihrer Namen

Abram:

Das hebräische *Ab-ram* bedeutet „*Erhabener Vater*“. Abrams ursprünglicher Name offenbart das Wesen des Gottes, der ihn berufen hat, als des Allerhöchsten, des Erhabenen. Darüber hinaus zeigt er Gott in einer Weise, die im AT nur in Andeutungen offenbart gemacht wird: als den VATER.

Sein von Gott gegebener neuer Name *Ab-raham* (= „*Vater einer Menge*“) offenbart zum einen schon etwas von den Heilsplänen Gottes, des Vaters, der durch den Samen Abrahams, durch den Messias, zum Vater einer unzählbaren Menge von Kindern Gottes werden würde. Zugleich bezieht sich der Name auf die Verheißung an Abraham selbst, daß er durch den Glauben zum Vater einer Menge von Völkern werden würde. Abraham ist ein helles Zeugnis für den lebendigen Gott vor den umliegenden Heiden.

Abram offenbart uns den lautereren, einfältigen, ganzherzigen Glauben, der in Hingabe und Gehorsam Gott gegenüber den ihm gewiesenen Weg geht, wenn auch nicht ohne Schwächen, Versagen um Umwege, und der so Gott verherrlicht und Frucht für Ihn bringt. Abram ist der Fremdling, der sich nicht von der Welt und ihren Lüsten verstricken und ablenken läßt, sondern in Absonderung von dieser Welt wandelt und sich an das unsichtbare, himmlische Erbe hält, wie geschrieben steht:

Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und waren davon überzeugt, und haben es willkommen geheißen und bekannt, daß sie Gäste ohne Bürgerrecht und Fremdlinge sind auf Erden; denn die solches sagen, geben damit zu erkennen, daß sie ein Vaterland suchen. Und hätten sie dabei jenes im Sinn gehabt, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie ja Gelegenheit gehabt, zurückzukehren; nun aber trachten sie nach einem besseren, nämlich einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet. (Hebr 11,13-16)

Lot:

Lot bedeutet „*Verhüllung, Schleier*“. An Lot zeigt uns Gott das fleischliche Wesen eines weltförmigen Gläubigen, das Gottes Licht und Wesen ganz verhüllen und zudecken kann, so daß der Gläubige selbst Gott und seine Herrlichkeit nicht recht erkennt, und daß auch die ungläubigen Menschen um ihn herum an ihm nicht Gottes Heiligkeit und Gnade erkennen können.

Lot versagt als Zeugnis für Gott; er ist weder Licht noch Salz noch ein Segen für andere. So wird Lot das Sinnbild eines zwiespältigen, von Selbstsucht und Weltliebe befleckten Glaubens, der in halbherzigen Kompromissen mit der Welt und den Ungläubigen steckenbleibt und nicht zu einfältigem Gehorsam und Vertrauen auf Gott durchdringt.

Dennoch zeigt uns die Schrift, daß Lot ein durch den Glauben gerechter, geretteter Mann war (2Pt 2,6-8):

(...) und auch die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und so zum Untergang verurteilte, womit er sie künftigen Gottlosen zum warnenden Beispiel setzte, während er den gerechten Lot herausrettete, der durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war

(denn dadurch, daß er es mit ansehen und mit anhören mußte, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken) (...)

Lot war vor Gott gerecht; er selbst beteiligte sich auch nicht an den Sünden der Heiden; und dennoch führt seine halbherzige Absonderung von ihnen zu großem Leid und Verlust für ihn. Er verlor nicht nur sein Zeugnis für den HERRN, sondern auch seine Frau und seine Kinder auf seinem verkehrten Weg.

4. Der Glaubensweg Abrahams und Lots in der Prüfung

Glaubenswege sind göttliche Wege, die der Glaubende nur gehen kann, wenn er treu und wachsam am Herrn festhält und sich allein auf IHN stützt. Dabei muß er beständig von sich selbst, den eigenen Ängsten und Begierden wegblicken wie auch von den widrigen Umständen, die ihm scheinbar den Weg versperren. Er ist herausgefordert, allezeit „**hinwegzublicken auf Jesus, den Anfänger und Voll-ender unseres Glaubens**“, und dabei alle beschwerende Last und Sünde abzulegen (Hebr 12,1-2).

Glaubenswege sind auch immer wieder nach Gottes weiser Anordnung durch Bedrängnisse, Versuchungen und Prüfungen gekennzeichnet. In solchen Schwierigkeiten wird offenbar, wo wir innerlich stehen und wie unser Glaube beschaffen ist. Gott prüft unseren Glauben, um ihn zu läutern und zu reinigen, damit Er dadurch verherrlicht wird. Dazu lesen wir in **1Pt 1,3-7**:

Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muß, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi.

Und in Jakobusbrief lesen wir die bemerkenswerten Worte:

Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen [od. Prüfungen] geratet, da ihr ja wißt, daß die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. Das standhafte Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollständig seid und es euch an nichts mangelt. (...) Glückselig ist der Mann, der die Anfechtung [od. Prüfung] erduldet; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben. (Jak 1,2-4.12)

Solche Prüfungen finden wir auch immer wieder im Leben Abrahams, der doch ein Vorbild für unseren Glauben ist. Und wir finden auch auf Abrahams Glaubenswegen, daß er zu Zeiten versagte und auf Abwege geriet. Wie tröstlich ist das für uns, die wir auch oft so geneigt sind, vom Herrn abzuweichen und zu versagen!

Aber Abraham kommt immer wieder auf den Weg Gottes, auf den lautereren Glaubensweg zurück. Darauf kommt es im Endeffekt an! Das sehen wir auch im Leben Davids, der auf der Flucht vor Saul ebenfalls manche Irrwege des Unglaubens beschritt, aber immer wieder zum Herrn zurückkam.

a) Die Prüfung des Mangels: Hungersnot in Kanaan

Wir lesen in **1Mo 12,10-20**:

Danach brach Abram auf und zog immer weiter nach Süden. Da aber eine Hungersnot im Land herrschte, zog Abram nach Ägypten hinab, um sich dort aufzuhalten; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land. Und es geschah, als er sich Ägypten näherte, da sprach er zu seiner Frau Sarai: Sieh doch, ich weiß, daß du eine Frau von schöner Gestalt bist. Wenn dich nun die Ägypter sehen, so werden sie sagen: Das ist seine Frau! Und sie werden mich töten und dich leben lassen. So sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir um deinetwillen gut geht, und meine Seele am Leben bleibt um deinetwillen!

Und es geschah, als Abram nach Ägypten kam, da sahen die Ägypter, daß die Frau sehr schön war. Und als die Fürsten des Pharao sie sahen, priesen sie sie vor dem Pharao. Da wurde die Frau in das Haus des Pharao gebracht. Und es ging Abram gut um ihretwillen; und er bekam Schafe, Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele. Aber der HERR schlug den Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarais, der Frau Abrams, willen. Da rief der Pharao den Abram und sprach: Was hast du mir da angetan! Warum hast du mir nicht mitgeteilt, daß sie deine Frau ist? Warum hast du gesagt: »Sie ist meine Schwester«, so daß ich sie mir zur Frau nehmen wollte? Und nun siehe, da ist deine Frau; nimm sie und geh! Und der Pharao bestimmte seinetwegen Männer, die ihm und seiner Frau und allem, was er hatte, das Geleit gaben.

Die Hungersnot im Land der Verheißung mußte Abram als schutzlosen Fremdling doppelt hart treffen. Was sollte er tun? Gott hatte ihm gesagt, er solle in Kanaan bleiben, aber die Umstände schienen es nötig zu machen, von dieser Anweisung abzuweichen.

Doch der Glaube sieht Gott in allen Dingen am Werk und weiß, daß Gott auch diese Hungersnot herbeigerufen hat. Das bedeutet auch, daß Er einen Plan hat, wie der Glaubende durch sie hindurchkommt. Der Glaube blickt auf den Herrn, rechnet mit Seiner Allmacht und Gnade und wartet betend auf Wegweisung und Hilfe von Gott, anstatt die Prüfung durch menschliche Auswege bewältigen zu wollen.

Menschliche Umwege

Wir lesen nichts davon, daß Abram in dieser Situation den HERRN gesucht und Ihn um Wegweisung gebeten hätte. Er handelt nach menschlichem Gutdünken, wählt den naheliegenden, „vernünftigen“ Weg, anstatt sich auch in dieser Krise ganz auf Gott zu stützen. So geschieht es leider auch uns immer wieder; wir suchen, getrieben durch die Umstände, nach einem menschlichen Ausweg, anstatt innezuhalten und vor Gott stille zu werden.

Der Glaubensweg folgt nicht den Regeln des gefallenen menschlichen Verstandes. Der Menschenverstand sucht sich immer auf das Sichtbare, unter seiner Kontrolle Befindliche zu stützen, und das heißt, er stützt sich auf Fleisch, auf äußere Umstände, auf Diesseitiges. Der Glaube aber stützt sich auf den unsichtbaren Gott und Seine Verheißungen; er geht einen Weg, den sich die Menschenweisheit nicht erdenken kann und den das Fleisch auch nicht betreten kann.

Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, so wird Er deine Pfade ebnen. (Spr 3,5-6)

Und eine Straße wird dort sein und ein Weg; man wird ihn den heiligen Weg nennen; kein Unreiner wird auf ihm gehen, sondern er ist für sie; die auf dem Weg wandeln, selbst Einfältige, werden nicht irregehen. (Jes 35,8)

Ich will die Blinden auf einem Weg führen, den sie nicht kennen, und auf Pfaden leiten, die ihnen unbekannt sind; ich werde die Finsternis vor ihnen zum Licht machen und das Hügelige zur Ebene. Diese Worte werde ich erfüllen und nicht davon lassen. (Jes 42,16)

Als Gläubige sind wir immer wieder in der Versuchung, uns in schwierigen Situationen auf unseren Verstand zu verlassen und uns auf Fleisch zu stützen, anstatt Gott zu vertrauen und im Glaubensgehorsam Gottes Wege zu gehen. Doch damit laufen wir unserem Herrn aus der Schule und verlieren ein Stück weit die lebendige Gemeinschaft mit Ihm, Seine Kraft und Seinen Beistand (vgl. **Jer 17,5-8**). So erfuhr es auch Abram, als er durch seinen schwachen Glauben eigene Wege einschlug.

Abram zieht nach Ägypten. Ägypten ist in der Bibel das Bild dieser gottfeindlichen Welt mit ihren materiellen Verlockungen. In Ägypten gab es noch Brot, weil der Nil als Bewässerungsquelle das Ausbleiben des Regens ausgleichen konnte. War es da nicht naheliegend und vernünftig, nach Ägypten zu ziehen? Abram verließ sich auf seinen Verstand statt auf den HERRN, der ihn doch in Kanaan trotz Hungersnot hätte erhalten können.

Wie ist es bei uns, wenn wir Mangel leiden? Wenn der Herr unsere Gebete nicht so erhört, wie wir uns das wünschen? Wenn wir in Probleme kommen, die durch einen Schritt scheinbar vernünftiger Selbsthilfe, durch einen Kompromiß mit der Welt, durch eine „kleine“ Ungerechtigkeit scheinbar rasch gelöst werden können? Sind wir nicht auch in Versuchung, uns selbst zu helfen wie Abraham?

Abrams „Umweg“ nach Ägypten brachte ihm großen Schaden ein. Er wurde in Ägypten reich, und unter den Gütern, die er dort ansammelt, wo er nicht im Willen des HERRN war, befand sich auch eine ägyptische Sklavin, die Magd Hagar, die später der Anlaß für weitere Verstrickungen und fleischliche Abwege war. In gewisser Weise ernten die Nachkommen Abrahams heute noch bittere Früchte aus dem Versagen ihres Vorfaters in der nicht endenden Feindschaft der Ismaeliter gegen sie.

Abrams Kleinglaube bringt Sarai in Gefahr

Als Abram den von Gott gewiesenen Weg verlassen hat, kommt er in eine weitere Versuchung und Verstrickung hinein. Hier, auf dem feindlichen Gelände, das er gegen Gottes Weisung aufgesucht hat, macht sich ein weiterer Schwachpunkt im Glauben Abrahams bemerkbar. Er hat Angst, wegen seiner auch im fortgeschrittenen Alter immer noch schönen Frau Sarai umgebracht zu werden.

Abram schätzt sicherlich die Gier und Gottlosigkeit der Heidenvölker ganz realistisch ein; aber er rechnet auch hier nicht mit dem allmächtigen Gott, der ihn doch vor solchen Übergriffen bewahren kann, sondern er greift zu einer sehr menschlichen Vorsichtsmaßnahme: Er gibt seine Frau als seine Schwester aus! Das war eine halbe Wahrheit, und dabei doch eine ganze Lüge, und solche Lügen haben schlimme Folgen, wie der weitere Verlauf erweist.

Die Edlen des Pharaos sorgen dafür, daß Sarai in den Harem des Pharaos gebracht wird. Vordergründig bringt diese Untreue und Lüge Abraham sogar noch Vorteile; er wird reich durch das Wohlwollen der Ägypter (vgl. später seine schöne Haltung gegenüber dem König von Sodom in 1Mo 14,23!). Aber aufgrund seines Unglaubens ist er in der schrecklichen Gefahr, die Verheißung Gottes zu verlieren und sein ganzes Leben geistlich zu ruinieren.

Wenn Sarah die Frau des Pharaos geworden wäre, dann wäre durch die List des Satans die Linie des Messias unterbrochen worden! Und wie hat Abram durch seine Eigensucht seine Frau in Gefahr und Entwürdigung gebracht, die doch eine wahre Fürstin und Edle des Glaubens war! Sie ging diese gefährlichen Wege im Gehorsam gegen ihren Mann mit und vertraute Gott, der Wunder tat, um ihre Ehre und eheliche Keuschheit zu beschützen (vgl. **1Pt 3,5-6**).

Am Ende muß Abram eine demütigende Lektion von Gott hinnehmen: Ein ungläubiger Götzendiener unterweist ihn, den Mann Gottes, darin, was gerecht und schicklich ist, und tadelt ihn zu Recht wegen seiner Sünde. Er muß unter einem nicht sehr ehrenhaften Geleit das Land verlassen, das er im Eigenwillen und Unglauben aufgesucht hatte. Abram mußte lernen, daß Unglaubens- und Ungehorsamswege für den Gläubigen immer einen Fallstrick bedeuten und ihn zu weiteren Sünden verleiten. Nur durch Gottes gnädiges Eingreifen kommt er ohne größeren Schaden aus dieser Bedrängnis heraus.

Es ist traurig, daß er später, im Philisterland, noch einmal genau denselben unehrlichen Schachzug anwendet und dieselbe demütigende Lektion lernen muß. Aber so ist es, wenn wir bei Gott in der Glaubensschule sind: Lektionen, die wir nicht gelernt haben, müssen wir wiederholen, bis sie verstanden und beherzigt worden sind.

So wurde nun Abram auf dem Weg zurück geleitet zu dem Platz, wohin Gott ihn eigentlich haben wollte – nahe bei Bethel, dem Haus Gottes, dort, wo Abram seinen Altar errichtet und Gott angebetet hatte (**1Mo 13,1-4**):

Und Abram zog mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, auch mit Lot, von Ägypten hinauf in den Negev. Und Abram war sehr reich geworden an Vieh, Silber und Gold. Und er zog weiter von einem Lagerplatz zum anderen, vom Negev her bis nach Bethel, bis zu dem Ort, wo sein Zelt zuerst gestanden hatte, zwischen Bethel und Ai, an die Stätte des Altars, den er dort zuerst errichtet hatte; und Abram rief dort den Namen des HERRN an.

Jetzt erst wieder, wo Abraham wieder im Gehorsam steht, kann er auch den Namen des HERRN anrufen. Auf verkehrten Wegen wird auch unsere lebendige Beziehung zum Herrn getrübt und verhindert.

Anbetung ist nur möglich, wenn wir im Glaubensgehorsam leben. Anbetung ist auch nur möglich, wo es einen Altar gibt, auf dem wir letztlich unser Selbstleben in den Tod geben und Gott opfern dürfen, damit Er in unserem Leben groß wird und zum Ziel kommt. Abraham hat die Prüfung trotz manchen Versagens durch Gottes Gnade bestehen dürfen und wurde aus der Abweichung vom Glaubensweg wiederhergestellt. Er geht im Glauben weiter.

b) Die Prüfung des Überflusses: Abraham und Lot trennen sich

Nach der Prüfung des Mangels kommt eine ganz andere Prüfung auf die beiden ungleichen Brüder zu, die vielleicht schwerer zu bestehen ist – die Prüfung des Überflusses (**1Mo 13,5-13**):

Aber auch Lot, der mit Abram ging, hatte Schafe, Rinder und Zelte. Und das Land ertrug es nicht, daß sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander bleiben. Und es entstand Streit zwischen den Hirten über Abrams Vieh und den Hirten über Lots Vieh; auch wohnten zu der Zeit die Kanaaniter und Pheresiter im Land. Da sprach Abram zu Lot: Es soll doch nicht Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten! Denn wir sind Brüder. Steht dir nicht das ganze Land offen? Trenne dich von mir! Willst du zur Linken, so gehe ich zur Rechten; und willst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken!

Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Jordanaue; denn sie war überall bewässert, wie der Garten des HERRN, wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hinab, bevor der HERR Sodom und Gomorra zerstörte. Darum erwählte sich Lot die ganze Jordanaue und zog gegen Osten. So trennte sich ein Bruder von dem anderen. Abram wohnte im Land Kanaan, und Lot wohnte in den Städten der Aue, und er schlug sein Zelt auf bis nach Sodom hin. Aber die Leute von Sodom waren sehr böse und sündigten schlimm gegen den HERRN.

Abraham und Lot, die beiden Brüder (das Hebräische benennt verschiedene Verwandtschaftsbeziehungen so), kamen nun in Schwierigkeiten, weil sie in Ägypten so reich geworden waren. Sie hatten beide große Herden, und der Weideplatz reichte nicht für diese großen Herden aus. Für die beiden Fremdlinge war das ein besonderes Problem, weil ihnen ja viel Weideland, das zu bestimmten Städten der Kanaaniter gehörte, ohnehin nicht offenstand. So kam es zum Streit, zumindest unter den Hirten der beiden Brüder.

Diese Situation war die nächste Glaubensprüfung, und zwar für beide. Abraham als der Ältere und Vornehmere hätte jetzt sagen können: Ich habe ja die erste Wahl; ich muß gewiß den Vorrang haben! Aber er handelt als ein Mann Gottes, dem der Frieden mit seinem Glaubensbruder wichtiger ist als der maximale Vorteil. So schlägt er Lot eine friedliche Lösung des Konfliktes vor, eine einvernehmliche Trennung der Brüder, die doch bisher den Weg gemeinsam gegangen waren. Dabei verzichtet er bewußt darauf, sich sein Teil vorab zu sichern; er läßt dem jüngeren und geringeren Lot die Wahl, wo er sein künftiges Teil suchen würde.

Wie ist es denn mit uns, wenn wir in solchen Interessenkonflikten stehen? Sind wir auch bereit, dem Bruder in Christus, dem Verwandten lieber das bessere Teil und den Vorzug zu gönnen, statt Streit anzuzetteln? Lassen wir uns lieber selbst übervorteilen, als andere zu übervorteilen? Ist uns der Frieden mit dem Bruder wichtiger als das Eigeninteresse? Ach, daß es doch in Wahrheit so sein möge, wie Paulus in **Phil 2,3-4** schreibt: „**Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen!**“

Lot erwählt sich die Ebene von Sodom

Nun kommt für den jüngeren Lot, der bisher immer im Schatten seines älteren Verwandten gestanden ist, die Stunde der Prüfung und der Entscheidung. Sein Glaube trat bisher gar nicht recht in Erscheinung; er war wohl eher ein Mitläufer, unauffällig und zurückhaltend; sein Glaubensleben war tatsächlich, wie sein Name sagt, undurchsichtig, verhüllt, unklar.

Wir finden auch in der Gemeinde Gottes solche undurchsichtigen Mitläufer, Menschen, die nicht gottlos oder offen sündig sind, die schon die Wege der Gerechtigkeit und des Glaubens mitgehen, aber nicht von ganzem Herzen, aus eigenstem Antrieb und Verlangen. Sie sind zwiespältigen Herzens; das Leben aus Gott äußert sich in ihnen nicht ungebrochen und frei heraus; es ist wie verhüllt von ihrem fleischlichen Eigenwesen.

Nun kommt ans Licht, was in Lots Herzen verborgen gewohnt hat. Abraham und Lot befanden sich wahrscheinlich bei Bethel auf dem jüdischen Bergland und blickten über das Land hin, in dem sie nun schon manches Jahr umhergezogen waren. Lot schaute nun herab auf die Jordanaue, d.h. das Tiefland des Jordantales, das viel Wasser hatte und deshalb besonders üppigen Pflanzenwuchs aufwies. Dort lagen die Städte Sodom und Gomorra, berüchtigt für ihre dreiste Sünde und Gottlosigkeit. Aber dort winkte auch vermehrter Reichtum und Erfolg.

Vers 12 deutet an, daß damals Sodom und Gomorra gar nicht im Land der Verheißung selbst lagen; diese verdorbenen Städte gehörten nicht zu dem Teil, das Gott ihnen zugewiesen hatte; zumindest lagen sie an dessen Grenze und gingen schon ins Feindesland über.

So steigt Lot von der Höhe des Glaubensweges herunter, verläßt die Gegend, wo die Altäre der Anbetung standen, und begibt sich in die Niederungen der weltlichen Jagd nach Reichtum und äußerlicher Lebenserfüllung. Damit verläßt er auch den Menschen, der ihm bisher auf dem Glaubensweg ein Führer und Vorbild gewesen war. Er geht nun seinen eigenen Weg, und das ist ein Weg gefährlicher Kompromisse, die Gott nicht wohlgefallen konnten.

Wie steht es da mit uns? Sind wir nicht auch ständig in Gefahr, den Verlockungen der Welt nach Wohlergehen und Erfolg, Reichtum und selbstsüchtiger Bedürfnisbefriedigung nachzugeben und auf unserem Glaubensweg Kompromisse zu machen? Wir haben dabei eine viel höhere Offenbarung von Gott und dem Herrn Jesus Christus; wir haben eine höhere Berufung als Lot, und wir haben viel mehr Licht über den wahren Charakter dieses trügerischen Systems, das die Bibel „die Welt“ nennt, und vor dem sie uns eindringlich warnt:

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. (1Joh 2,15-17)

Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes! (Jak 4,4)

Abraham dagegen besteht diese Prüfung; er bleibt auf den Berghöhen, wo er seine Altäre gebaut hat; er bleibt der rechtlose Fremdling, der keinen Anteil mit den gottlosen Heidenvölkern des Landes hat. Er durchzieht weiter das Land der Verheißung und bleibt auf dem lautereren Weg des Glaubens. Deshalb offenbart sich der HERR ihm neu und gibt ihm eine erweiterte und vertiefte Verheißung in bezug auf das Land und auf die Größe seiner Nachkommenschaft:

Der HERR aber sprach zu Abram, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte: Hebe doch deine Augen auf und schau von dem Ort, wo du wohnst, nach Norden, Süden, Osten und Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, will ich dir und deinem Samen geben auf ewig. Und ich will deinen Samen machen wie den Staub auf der Erde; wenn ein Mensch den Staub auf der Erde zählen kann, so soll man auch deinen Samen zählen können. Mach dich auf, durchziehe das Land seiner Länge und Breite nach! Denn dir will ich es geben. Da brach Abram auf, kam und wohnte bei den Terebinthen Mamres in Hebron und baute dort dem HERRN einen Altar. (1Mo 13,14-18)

Abram erfreut sich der innigen und ungetrübten Gemeinschaft mit dem Herrn, weil er keine falschen Kompromisse eingegangen ist. Er wohnt bei den Terebinthen Mamres (bed. „Stärke“) in Hebron (bed. „Gemeinschaft“). Er baut dort dem HERRN einen Altar. Wir lesen nichts davon, daß Lot je dem HERRN einen Altar gebaut hätte. Man kann das auch nicht, wenn man sich in der Ebene Sodoms niedergelassen hat!

c) Prüfungen im Krieg um Sodom

Der Glaube wird geprüft, muß geprüft werden – und die Prüfungen nehmen oftmals, wie es auch im normalen Leben ist, an Schwere und Gewicht zu, je weiter wir im Glauben gehen.

Lot in der Prüfung in Sodom

Das letzte, was wir von Lot erfahren hatten, war die Mitteilung: „**und Lot wohnte in den Städten der Aue, und er schlug sein Zelt auf bis nach Sodom hin**“. Wir sehen hier die schiefe Ebene, auf die uns ein selbstgewählter Weg im Unglauben bringt: Wenn wir ihn nicht entschlossen durch Buße korrigieren, dann zieht es uns mit wachsender Kraft auf dem falschen Weg abwärts.

Lot zeltete zunächst in der Jordanaue; er wohnte in den Städten dort (wahrscheinlich immer noch als Nomade, der sein Zelt in den Weidebezirken rings um die Stadt aufschlug) – und dabei nähert er sich immer mehr der bösen, verdorbenen Stadt Sodom, die wohl das kommerzielle Zentrum dieser Region war.

Sicherlich waren es verschiedene „Sachzwänge“ und unschuldig klingende Gründe, die ihn immer näher an Sodom heranführten. Schließlich kommt es zu dem letzten Schritt, der für Lot wahrscheinlich gar nicht mehr so schwerwiegend schien, weil er sein Gewissen schon durch viele kleine falsche Kompromisse abgestumpft hatte: Lot wohnte in Sodom selbst, im Zentrum der widergöttlichen Gesetzlosigkeit.

Er, der eigentlich gottesfürchtige und gerechte Mann, wählte seinen ständigen Aufenthaltsort dort, wo die greulichsten Sünden vor seinen Augen (und den Augen seiner Familie) begangen wurden. Er fand wahrscheinlich gar nichts mehr dabei, dort zu wohnen; er hatte sicherlich manche klug ausgedachte Entschuldigungen parat; vielleicht bildete er sich sogar ein, er könne in Sodom durch seine Anwesenheit noch ein paar moralische Reformen erreichen.

Dann greift Gott ein und redet zu Sodom – und zu Lot, dem Bürger von Sodom. Gott tut das ganz indirekt, so, wie Er meistens im Gericht auf Erden eingreift. Es kommt zu einem der ungezählten kriegerischen Auseinandersetzungen um Macht und Ehre, um Geld und Gewinn, um Tribut und politische Koalitionen in dieser gefallenen, von der Sünde verdorbenen Welt. Am Ende gehört der König von Sodom, der sich gegen ein mächtiges Königreich aufgelehnt hat, zu den Verlierern; Sodom wird geplündert, und seine Bevölkerung wird nach Osten verschleppt – ein ganz normaler Krieg.

Abram kommt seinem Neffen zu Hilfe

Abraham, der Glaubende, wohnt dort, wo Gott ihn haben wollte, und er wohnt in Frieden und wird von diesem Krieg gar nicht betroffen. Aber Lot, der Gerechte, der Sodom zu seiner Heimat erwählte, findet sich nun mit seiner Familie in Ketten in einem Flüchtlingszug wieder – auf dem Weg in die Sklaverei, vielleicht in den Tod (**1Mo 14,11-24**):

Und jene nahmen alle Habe von Sodom und Gomorra und alle ihre Nahrung und zogen davon. Sie nahmen auch Lot mit sich, den Sohn von Abrams Bruder, und seine Habe - denn er wohnte in Sodom -, und zogen davon. Es kam aber ein Entflohener und sagte es Abram, dem Hebräer, der bei den Terebinthen Mamres wohnte, des Amoriters, der ein Bruder von Eschkol und Aner war; diese waren Abrams Bundesgenossen.

Als nun Abram hörte, daß sein Bruder gefangen sei, bewaffnete er seine 318 erprobten Knechte, die in seinem Haus geboren waren, und jagte jenen nach bis Dan. Und er teilte seine Schar nachts auf und überfiel sie mit seinen Knechten und schlug sie und verfolgte sie bis nach Hoba, das zur Linken von Damaskus liegt. Und er brachte alle Habe wieder; auch Lot, seinen Bruder, und dessen Habe, die Frauen und das Volk brachte er wieder.

Durch Gottes Gnade nimmt der schon unvermeidlich scheinende Untergang Sodoms noch eine überraschende Wende zum Guten. Nur um Lots, seines Bruders willen, greift Abram in diesen schmutzigen Krieg ein, und Gott gibt ihm Gelingen, obwohl die kleine Schar von Knechten gewiß dem Heer der verbündeten Könige militärisch weit unterlegen war.

Abraham handelte im Glauben, und er wußte wie später Jonathan: ***„Es ist dem HERRN nicht schwer, durch viele oder durch wenige zu retten!“*** (1Sam 14,6). Er hatte den Mut, den Mächten dieser Welt zu trotzen, weil er den allmächtigen Gott auf seiner Seite wußte. Er handelte in demselben Geist des Glaubens wie später Hiskia: ***„Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien noch vor dem ganzen Haufen, der bei ihm ist; denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm! Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und für uns Krieg zu führen!“*** (2Chr 32,7-8). Er vertraute auf den HERRN, von dem ein späterer Prophet bezeugt: ***„Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“*** (2Chr 16,9).

Durch die selbstlose Hilfe Abrahams wird Lot in letzter Minute aus der Bedrängnis befreit und kommt unversehr mit den Seinen aus den Klauen eines unbarmherzigen Feindes heraus, und mit ihm auch die verdorbenen Bürger von Sodom, die dem sicher scheinenden Schrecken noch einmal entflohen waren.

Gott ist voller Gnade und Güte. Er richtet nicht gerne, verdirbt nicht aus Lust am Verderben. Er will, daß die Menschen Buße tun und daß Er sie begnadigen kann. So können wir aus göttlicher Perspektive in dieser einschneidenden Krise Sodoms einen gnädigen Anruf Gottes sehen, einen Ruf zur Umkehr, zur Besinnung.

Aber Sodom wollte nicht hören. Die Sodomiter führen unbeirrt fort in ihrer Gottlosigkeit, bis das Feuer Gottes sie verzehrte. Sie hätten eine Chance gehabt, Buße zu tun; aber sie jagten verstockt ihren sündigen Vergnügungen nach.

Ähnlich geht es auch heute mit den gottlosen Menschen dieser letzten Zeit. Sie erleben Katastrophen und Kriege, Krisen und Nöte, in denen Gott immer wieder auch Versprochenen schenkt – aber sie kehren deswegen nicht zu dem Gott um, der sie gnädig verschont hat und ihnen Rettung schenken will.

Was den Bibelleser sehr nachdenklich machen muß, ist die Tatsache, daß Lot den gnädigen Anruf Gottes nicht gehört hat, der in diesem schlimmen Geschick lag. Diese Not, der er nur knapp entronnen war, hätte ihn zur Selbstprüfung bringen müssen, zu einem Suchen des HERRN. Er hätte doch erkennen müssen, daß sein verfehlter Zug nach Sodom die Ursache für sein Unglück war. Er hätte sehen müssen, daß es Gottes züchtigende Hand war, die ihn aus Sodom herausriß.

Lots Reichtümer, die ihm offenkundig wichtig waren, wären beinahe völlig vernichtet worden; er hätte erkennen sollen, daß er nur auf dem schmalen Glaubensweg, den Abram im Land der Verheißung ging, Geborgenheit und Wohlergehen bereitlag. Er hätte die Möglichkeit gehabt, mit Abram wieder ins gelobte Land zu ziehen. Aber Lot nutzt die ihm von Gott gegebene Chance ebensowenig wie die Sodomiter. Er trennt sich ein zweites Mal von Abraham und zieht wieder in den Südensumpf von Sodom zurück!

Beistand in der Glaubensprüfung: Abraham, Melchisedek und der König von Sodom

Für Abram, den ganzherzigen, aufrichtigen Gläubigen, war diese Krise von einem Sieg gekrönt. Er hatte, ohne nach sich selbst zu schauen, eine große Gefahr auf sich genommen, um Lot zu retten, und der Herr hatte ihn mit einem glänzenden Sieg belohnt.

Doch dann, mitten in der Freude und Hochstimmung des gewonnenen Feldzuges, tritt eine weitere Versuchung und Prüfung an ihn heran. Auch für uns sind die Augenblicke des Erfolges oftmals geistlich gefährliche Situationen, wo der Feind lauert, um uns eine Falle zu stellen.

Wir lesen in **1Mo 14,17-24**:

Als aber Abram von der Schlacht gegen Kedor-Laomer und die Könige, die mit ihm waren, zurückkehrte, ging ihm der König von Sodom entgegen in das Tal Schaweh, das ist das Königstal.

Aber Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein herbei. Und er war ein Priester Gottes, des Allerhöchsten. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Allerhöchsten, dem Besitzer des Himmels und der Erde! Und gelobt sei Gott, der Allerhöchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat! Und [Abram] gab ihm den Zehnten von allem.

Und der König von Sodom sprach zu Abram: Gib mir die Seelen, und die Habe behalte für dich! Abram aber sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem HERRN, zu Gott, dem Allerhöchsten, dem Besitzer des Himmels und der Erde, daß ich von allem, was dir gehört, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will, damit du nicht sagen kannst: »Ich habe Abram reich gemacht«! Nichts für mich! Nur was die Knechte gegessen haben, und den Teil der Männer Aner, Eschkol und Mamre, die mit mir gezogen sind - sie sollen ihren Anteil nehmen!

Der König von Sodom kam zu Abraham, um ihm zu gratulieren und um seine geraubten Untertanen und Schätze wieder in Empfang zu nehmen. Eigentlich gehörte ja alles nun Abraham, dem Sieger – die erbeuteten Güter wie auch die erbeuteten Menschen. Der König von Sodom war ein König ohne Volk, ein besiegter König voller Schmach.

Aber als eiskalter, mit verdorbener List ausgestatteter Machtmensch war der König gewillt, seine Möglichkeiten auszunutzen. Vermutlich ahnte er, daß dieser Fremdling keine politischen Ambitionen hatte – er hätte sich sonst vielleicht von den befreiten Sodomitern zum neuen König ausrufen lassen können. Man konnte einen Handel versuchen. Schmeichelei kann unter Umständen viel bewirken.

Wir wissen nicht, ob die List des Königs dem Abraham irgendwie zum Fallstrick hätte werden können. Wir dürfen ja in dem König von Sodom das menschliche Schattenbild für einen anderen sehen, den Fürst dieser Welt, dem nichts an Bosheit und Arglist gleicht. Der Feind versucht auch uns in kritischen Situationen eine

Falle zu stellen, und oft genug sind seine Listen, wenn er uns schmeichelt und scheinbar wohlwollend umgarnt, gefährlicher als seine offenen Attacken.

Doch bevor diese gefährliche Begegnung im „Tal des Königs“ stattfindet, kommt dem Abraham ein anderer König entgegen, ein wahrhaft wunderbarer König: Es ist Melchisedek (bed. „König der Gerechtigkeit“), der König von Salem (bed. „König des Friedens“). Von ihm hören wir in **Hebr 7,1-4**:

Denn dieser Melchisedek [war] König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten; er kam Abraham entgegen, als der von der Niederwerfung der Könige zurückkehrte, und segnete ihn. Ihm gab auch Abraham den Zehnten von allem.

Er wird zuerst gedeutet als »König der Gerechtigkeit«, dann aber auch als »König von Salem«, das heißt König des Friedens. Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens; und als einer, der dem Sohn Gottes verglichen ist, bleibt er Priester für immer. So seht nun, wie groß der ist, dem selbst Abraham, der Patriarch, den Zehnten von der Beute gab!

Dieser geheimnisvolle König, der eine Vorschattung, ein Vorbild auf den herrlichen König des Friedens, den Herrn Jesus Christus ist, stärkt Abraham auf wunderbare Weise und lenkt seinen Blick auf den HERRN. Wie sein Gegenbild, der Messias, unser Herr Jesus, war er zugleich *König*, d.h. Herrscher über Menschen, und auch *Priester*, und zwar „**ein Priester Gottes, des Allerhöchsten**“, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Das ist die erste Erwähnung des Begriffes „Priester“ (hebr. *kohen*) in der Bibel. Der Priester, der, der vor Gott steht und Ihm dient, ist ein erwählter Diener Gottes, der mittelnd zwischen Gott und den Menschen steht und Gott die Opfer darbringt, die Ihm zustehen.

Daß ein Priester notwendig war, bezeugte den Menschen, daß eine Kluft zwischen ihnen und dem heiligen Gott besteht, daß sie keinen freien und unmittelbaren Zugang zu ihrem Schöpfer mehr haben, von dem sie durch ihre Schuld und Sünde getrennt sind. Der Priester stand als ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, und er hatte die Aufgabe, durch Opfer die Schuld zu sühnen und für den Sünder vor Gott einzutreten.

Die von Gott anerkannten irdischen Priester waren samt und sonders nur unvollkommene Schattenbilder für den einen durch Gott von Ewigkeit berufenen wahren Hohenpriester, der allein Mittler zwischen Gott und dem sündigen Menschen sein kann: den Herrn Jesus Christus. Er hat selbst das vollkommene, ewig gültige Sühnopfer gebracht, das die Schuld des Menschen völlig und für immer tilgen kann – durch das Opfer seines eigenen schuldlosen Lebens am Kreuz auf Golgatha.

Melchisedek, der rätselhafte Mann Gottes, dessen Herkunft von der Bibel im Dunkel gelassen wird, war ein von Gott eingesetzter Priester des HERRN, den er preist mit dem Namen „Gott, der Allerhöchste“ (hebr. *Elyon*). Stammt er aus der Linie Sems? Woher hat er die Erkenntnis des Herrn empfangen? Wem diente er als Priester? Alle diese Fragen werden wir erst in der Herrlichkeit beantwortet bekommen.

Melchisedek bringt Abraham Brot und Wein, symbolisch für Gemeinschaft und Stärkung, für uns neutestamentliche Gläubige aber auch eine Andeutung des Herrenmahls. Und Melchisedek, dieser Priester Gottes, *segnet* den Abram im Namen Gottes, des Allerhöchsten – das ist das erste Mal in der Bibel, daß von einem Menschen ausdrücklich gesagt wird, daß er einen anderen segnet. Das war im besonderen die Aufgabe der Priester (vgl. **4Mo 6,23-27**), und in **Hebr 7,7** erfahren wir: „**Nun ist es aber unwidersprechlich so, daß der Geringere von dem Höhergestellten gesegnet wird**“.

In dem Segen offenbart Melchisedek dem Abraham Gott als den Allerhöchsten, der in allem völlig genügt, der „**Besitzer des Himmels und der Erde**“ ist. Melchisedek gibt Gott die Ehre für Abrahams Sieg und preist Ihn dafür. Damit lenkt er Abrahams Blick zum Herrn und stärkt seinen Glauben.

Abraham erkennt wohl, daß dieser königliche Priester ein Größerer ist als er selbst, der doch die Verheißung des Messias empfangen hatte, und er gibt ihm den Zehnten von dem, was er von den feindlichen Armeen direkt erbeutet hatte. In gewisser Weise erkennt er ihn damit auch als Priester für sich an und bekennt auch, daß er einen Priester und Mittler vor Gott braucht.

Wie wichtig war doch dieser göttliche Segen, diese Erinnerung an den HERRN für Abraham, da er kurz darauf dem gerissenen König von Sodom begegnete. Der wollte Abraham in ein schmutziges, gefährliches Geschäft verwickeln, in einen Handel, der Abraham mit den verderbten Sünden Sodoms verbunden hätte, indem er von ihnen profitiert hätte. Sein Angebot lautete: „**Gib mir die Seelen, und die Habe behalte für dich!**“

Nach den damaligen Rechtsauffassungen war dies ein zulässiger Handel. Abraham hätte, wie so viele Christen heute, sich vernunftmäßig einreden können, daß dieses Angebot eine wunderbare Gelegenheit von Gott wäre, um ihn zu segnen. So denken heute manche Christen, wenn der unsichtbare „König von Sodom“ ihnen ähnliche verlockende Angebote macht.

Doch die Begegnung mit Melchisedek hatte Abraham neu vor Augen gestellt, wer Gott war, der Besitzer des Himmels und der Erde. Gott hatte andere Wege, um Abraham zu segnen; es war gewiß nicht zur Ehre Gottes, des Allerhöchsten, wenn Abraham sich an den sündenbefleckten Gütern Sodoms bereichert hätte.

So gibt Abraham dem König von Sodom diese herrliche, kraftvolle, glaubensvolle Antwort, die ihm wie eine Ohrfeige erschienen sein muß:

Ich hebe meine Hand auf zu dem HERRN, zu Gott, dem Allerhöchsten, dem Besitzer des Himmels und der Erde, daß ich von allem, was dir gehört, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will, damit du nicht sagen kannst: »Ich habe Abram reich gemacht«! Nichts für mich!« (1Mo 14,22-24)

Abraham spricht hier mit Kühnheit und Glaubensgewißheit. Er ist ein Knecht des Allerhöchsten, der ihm alle geben kann, was er braucht, und noch viel mehr dazu. Es wäre eine Entehrung dieses Gottes, wenn sein Knecht auf das Bestechungsangebot dieses gottlosen Herrschers eingegangen wäre. Abrahams Glaube ehrt seinen Gott und macht seine Stellung als Fremdling mit einer himmlischen Hoffnung noch einmal deutlich.

So müssen auch wir heute dem Feind antworten, wenn er uns anbietet, auf krummen, für den Herrn entehrenden Wegen zu Geld, Ansehen und Erfolg zu kommen. Viele Christen haben heute solchen Verlockungen der Welt nachgegeben und dabei ihre Glaubenskraft, ihren Mut und ihre Freudigkeit für den Herrn verloren. Sie sind zwiespältigen Herzens wie Lot, und wie er zahlen sie einen teuren Preis dafür.

*Insbesondere sollte es uns zu denken geben, wenn der König von Sodom, und damit im Vorbild der Satan, zu dem Gläubigen sagt: „**Gib mir die Seelen, und die Habe behalte für dich!**“ Erkennen wir darin nicht die Versuchung, über dem Jagen nach irdischen Reichtümern die hohe Berufung zu vernachlässigen, Seelen für den Herrn zu gewinnen? Der Feind gibt uns gerne irdischen Reichtum, Ehre und Erfolg, wenn er damit erreichen kann, daß wir aufhören, Seelen zu Christus zu führen, so daß er sie in seinem finsternen Reich behalten kann!*

*Unsere Gesinnung sollte die sein, die himmlischen Segnungen und Verheißungen festzuhalten und als Fremdlinge in dieser Welt zu leben, die eine himmlische Heimat und ein geistliches Erbe haben, wie wir es auch in **Phil 3,17-21** lesen:*

Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder, und seht auf diejenigen, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt. Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt. Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, so daß er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich selbst auch alles unterwerfen kann.

5. Der Ausgang der Prüfungen: Segen für Abraham, Scheitern für Lot

a) Der geläuterte Glaube Abrahams empfängt Segen und Verheißungen

Auch in dieser schweren, raffinierten Versuchung durfte Abraham dank Gottes gnädiger Bewahrung überwinden und auf dem schmalen Weg des Glaubens bleiben. Er weigerte sich, irdische Vorteile anzunehmen, und hielt sich dafür umso fester an den unsichtbaren, himmlischen Herrn und Seine Verheißungen.

Und so führt diese bestandene Prüfung ihn auch zu tieferer Begegnung mit dem HERRN, zu vermehrten geistlichen Segnungen. So darf es auch bei uns sein, wenn wir in den Prüfungen uns am Herrn festhalten und überwinden. So lesen wir in **1Mo 15,1-7**:

Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des HERRN an Abram in einer Offenbarung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn! Abram aber sprach: O Herr, HERR, was willst du mir geben, da ich doch kinderlos dahingehe? Und Erbe meines Hauses ist Elieser von Damaskus! Und Abram sprach weiter: Siehe, du hast mir keinen Samen gegeben, und siehe, ein Knecht, der in meinem Haus geboren ist, soll mein Erbe sein!

Aber das Wort des HERRN erging an ihn: Dieser soll nicht dein Erbe sein, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der soll dein Erbe sein! Und er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So soll dein Same sein! Und [Abram] glaubte dem HERRN, und das rechnete Er ihm als Gerechtigkeit an. Und Er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich von Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zum Erbesitz zu geben.

Noch einmal versagt Abrahams Glaube allerdings, auch angesichts dieser wunderbaren Verheißungen (vgl. **1. Mose 16**). Wie soll er einen Nachkommen erhalten, da seine Frau Sarah unfruchtbar ist? Sarah selbst ersinnt den menschlichen Ausweg aus dieser Not, der doch selbst so viel Not verursachen sollte. Ganz entsprechend den damaligen Gebräuchen (aber gegen Gottes ursprüngliche Eheordnung) schlägt sie vor, Abraham solle ihre Magd als Nebenfrau nehmen und mit ihr den ersehnten Nachkommen zeugen.

So wird Ismael geboren, der Sohn des Unglaubens, der doch nicht die Verheißung erben kann; denn Gottes Wege sind geistliche, wunderbare Wege, auf denen der Mensch nichts ist und Er sich verherrlicht. Auf diesen Wegen geht es immer so zu: „... **damit sich vor ihm kein Fleisch rühme**“ (1Kor 1,29).

Es folgt eine weitere, noch umfassendere Offenbarung des HERRN, der mit Abraham einen ewigen Bund schließt, der seinen ganzen Samen (d.h. seine Nachkommen über Isaak) umfaßt (**1Mo 17,1-8**):

Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. Wandle vor mir und sei untadelig! Und ich will meinen Bund schließen zwischen mir und dir und will dich über alle Maßen mehren! Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, ich bin der, welcher im Bund mit dir steht; und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht. Und ich will dich sehr, sehr fruchtbar machen und will dich zu Völkern machen; auch Könige sollen von dir herkommen. Und ich will meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir von Geschlecht zu Geschlecht als einen ewigen Bund, dein Gott zu sein und der deines Samens nach dir. Und ich will dir und deinem Samen nach dir das Land zum ewigen Besitz geben, in dem du ein Fremdling bist, nämlich das ganze Land Kanaan, und ich will ihr Gott sein.

Gott offenbart sich Abraham mit einem weiteren wunderbaren Namen: „Ich bin Gott der Allmächtige“ (hebr. *El Shaddai*; auch: der Allgenugsame). Im Hinblick auf die erneuerte Verheißung, daß er ein Vater vieler Völker sein werde, gibt ihm der HERR einen neuen Namen: Abraham, Vater einer Menge. Sarai (*die Edle*) wird mit dem Namen Sarah (*Fürstin*) genannt. Gott verheißt den beiden einen Nachkommen, der Isaak („Er wird lachen“) genannt werden soll.

Angesichts dieser Verheißung wird zunächst beider Kleinglauben offenbar; aber Gott wirkt in ihnen später dennoch Glauben, wie uns das NT bezeugt:

Er [Abraham] hat da, wo nichts zu hoffen war, auf Hoffnung hin geglaubt, daß er ein Vater vieler Völker werde, gemäß der Zusage: »So soll dein Same sein!« Und er wurde nicht schwach im Glauben und zog nicht seinen Leib in Betracht, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war; auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß Er das, was Er verheißen hat, auch zu tun vermag. Darum wurde es ihm auch als Gerechtigkeit angerechnet. (Röm 4,18-22)

Durch Glauben erhielt auch Sarah selbst die Kraft, schwanger zu werden, und sie gebar, obwohl sie über das geeignete Alter hinaus war, weil sie den für treu achtete, der es verheißen hatte. Darum sind auch von einem Einzigem, der doch erstorben war, Nachkommen hervorgebracht worden, so zahlreich wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Ufer des Meeres, der nicht zu zählen ist. (Hebr 11,11-12)

In **1. Mose 18** sehen wir, wie der HERR dem Abraham in menschlicher Gestalt begegnet. Er wiederholt die Verheißung eines Sohnes in Jahresfrist, und Er läßt sich herab, auf die Fürbitte Abrahams zu achten, der von dem drohenden Zorngericht gegen Sodom erfährt und kühn vor Gott steht, um im Appell an seine Gnade das Verhängnis noch abzuwenden.

Gott ist barmherzig und gnädig; es fällt Ihm nicht leicht, zu vertilgen, und so erklärt Er sich bereit, die Stadt Sodom zu verschonen, wenn nur zehn Gerechte darin gefunden werden. „**Oder habe ich etwa Gefallen am Tod des Gottlosen, spricht GOTT, der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich von seinen Wegen bekehrt und lebt?**“ (Hes 18,23).

b) Das Gericht über Sodom und das Scheitern Lots

Aber in Sodom sind keine zehn Gerechten mehr gefunden worden. Die Menschen waren so böse und verderbt, daß der heilige Gott Sein Zorngericht nicht mehr zurückhält. Es ist ein exemplarisches Gericht, eine ernste Warnung an die zukünftigen Gottlosen (**2Pt 2,7; Jud 7**), eine Vorschattung der künftigen Zorngerichte beim großen Gerichtstag des HERRN, wenn Er vom Himmel her Zorngerichte über die Gottlosen niederregnen läßt, wie es der 2. Thessalonicherbrief und das Buch der Offenbarung so eindringlich bezeugen.

Das Zorngericht Gottes über Sodom wurde zu einer ernsten Prüfung für den Wahlbürger Sodoms, den gerechten Lot, den untreuen, weltförmigen Gläubigen, der immer noch in Sodom wohnte und nun Gefahr lief, durch das Gericht über die Gottlosen mit verschlungen zu werden.

Lot wurde durch seine weltlichen Begierden nach Sodom geführt; aber er konnte das Leben in Sodom nicht sorgenfrei genießen. Er war ja ein echter Gläubiger, ein Gerechter, und so bereitete der Aufenthalt unter diesen perversen Sündern ihm immer wieder Not und innere Qualen, von denen uns in **2Pt 2,7-8** berichtet wird:

(...) während er den gerechten Lot herausrettete, der durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war (denn dadurch, daß er es mit ansehen und mit anhören mußte, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken).

Der Besuch der Engel und Lots Unglaubwürdigkeit

Trotz aller dieser Qualen fand Lot nicht die Kraft, sich rechtzeitig aus Sodom abzusondern und den aufrichtigen Glaubensweg neu zu betreten. Nun schlug für ihn die Stunde der Wahrheit, in der sein ganzes Lebensgebäude zusammenbrechen sollte.

Und die zwei Engel kamen am Abend nach Sodom. Lot aber saß in Sodom unter dem Tor; und als er sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen und verneigte sich, das Angesicht zur Erde gewandt, und sprach: Siehe, meine Herren! Kehrt ein in das Haus eures Knechtes und bleibt über Nacht und wascht eure Füße; so mögt ihr am Morgen früh aufstehen und euren

Weg ziehen! Sie aber sprachen: Nein, sondern wir wollen im Freien übernachten! Er aber drang sehr in sie. Da kehrten sie bei ihm ein und kamen in sein Haus. Und er bereitete ihnen ein Mahl und machte ungesäuerte Brotfladen; und sie aßen.

Aber ehe sie sich hinlegten, umringten die Männer der Stadt das Haus, die Männer von Sodom, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden, und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Bring sie heraus zu uns, damit wir uns über sie hermachen! Da ging Lot zu ihnen hinaus an den Eingang und schloß die Tür hinter sich zu. Und sprach: Ach, meine Brüder, versündigt euch doch nicht! Siehe, ich habe zwei Töchter, die haben noch keinen Mann erkannt; die will ich zu euch hinausführen, damit ihr mit ihnen tut, wie es gut ist in euren Augen; nur diesen Männern tut nichts, denn sie sind doch unter den Schatten meines Daches gekommen!

Sie aber sprachen: Mach, daß du fortkommst! Und sie sagten: Der ist der einzige Fremdling hier und will den Richter spielen! Nun wollen wir's mit dir noch schlimmer treiben als mit ihnen! Und sie drangen heftig auf den Mann Lot ein und machten sich daran, die Tür aufzubrechen. Da streckten die Männer ihre Hände hinaus und zogen Lot zu sich hinein und schlossen die Tür zu. Und sie schlugen die Männer vor der Haustür mit Blindheit, klein und groß, so daß sie müde wurden, die Tür zu suchen.

Lot trifft die zwei Fremden, die Sodom besuchen, und will sie zu sich ins Haus einladen. Doch die heiligen Engel Gottes weigern sich zunächst, die Gastfreundschaft dieses zwiespältigen Gläubigen anzunehmen und in sein von Sodoms vergifteter Luft durchwehtes Haus einzukehren. Lot muß sie dazu nötigen; er ahnt wahrscheinlich schon, was ihnen widerfahren würde, wenn sie wirklich im Freien übernachteten.

Wie ist die geistliche Atmosphäre in unseren Häusern? Würden heilige Engel Gottes gerne bei uns einkehren, weil in unserem Haus Reinheit, Heiligkeit, Frieden und Liebe anzutreffen ist? Oder müßten die Engel Gottes auch bei uns erst zögern, bevor wir sie beherbergen könnten (vgl. Hebr 13,2)?

Doch seine Schutzmaßnahme ist vergeblich; die perverse Bosheit Sodoms holt ihn ein, und er, der vielleicht gemeint hatte, in Sodom noch etwas bessern zu können, kommt um ein Haar in den Ausschreitungen des Pöbels um. Wie traurig, welch ein Zeugnis für die verkehrte Vermischung des Heiligen mit dem Gemeinen, wenn Lot die sündenbefleckten Sodomiter als „meine Brüder“ anspricht! Die verdorbenen Sünder kümmern sich gar nicht um eine solche verfehlte Anbiederung; sie richten ihren Haß auf den frommen Fremdling, von dem sie immer schon gespürt hatten, daß er nicht recht zu ihnen paßt. Die Engel müssen ein Wunder wirken, um Lot noch zu retten.

Nun kommt der nächste schmerzliche Schlag für Lot. Die Engel kündigen ihm das bevorstehende Gericht über Sodom an und drängen ihn, alle mitzunehmen, die zu ihm gehören, und rasch aus Sodom zu fliehen. Nun muß er gezwungenermaßen den Schritt tun, den er vor vielen Jahren lieber freiwillig hätte tun sollen. Es fällt ihm sichtlich schwer, und er zögert. Wir lesen in **1Mo 19,14-26**:

Und die Männer sprachen zu Lot: Hast du noch jemand hier, einen Schwiegersohn oder Söhne oder Töchter? Wer in der Stadt zu dir gehört, den führe hinaus aus diesem Ort! Denn wir werden diesen Ort verderben, weil das Geschrei über sie groß ist vor dem HERRN; und der HERR hat uns gesandt, [den Ort] zu verderben!

Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Schwiegersöhnen, die seine Töchter nehmen sollten, und sprach: Macht euch auf, geht hinaus aus diesem Ort; denn der HERR wird diese Stadt verderben! Aber er war in den Augen seiner Schwiegersöhne wie einer, der scherzt.

Als nun die Morgenröte aufging, drängten die Engel Lot und sprachen: Mache dich auf, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, die hier sind, damit du nicht umkommst in der Bestrafung dieser Stadt! Als er aber noch zögerte, ergriffen die Männer ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der HERR ihn verschonen wollte; und sie führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt.

Und es geschah, als sie sie hinausgeführt hatten, da sprach einer: Rette deine Seele! Und schaue nicht zurück; steh auch nicht still in dieser ganzen Umgegend! Rette dich ins Bergland, damit du nicht weggerafft wirst!

Aber Lot sprach zu ihnen: Ach nein, mein Herr! Siehe doch, dein Knecht hat vor deinen Augen Gnade gefunden, und du hast mir große Barmherzigkeit erwiesen, daß du meine Seele am Leben erhalten hast. Aber auf das Bergland kann ich mich nicht retten; das Unglück könnte mich ereilen, so daß ich sterben müßte! Siehe, jene Stadt dort ist so nahe, daß ich dahin fliehen könnte; und sie ist klein. Ach, laß mich dahin fliehen! Ist sie nicht klein? Nur daß meine Seele am Leben bleibt!

Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe dich auch in dieser Sache erhört, daß ich die Stadt nicht zerstöre, von der du geredet hast. Eile, rette dich dorthin; denn ich kann nichts tun, bis du hineingekommen bist! - Daher wird die Stadt Zoar genannt. Und die Sonne ging auf über der Erde, als Lot nach Zoar kam. Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen auf Sodom und Gomorra, vom HERRN, vom Himmel herab, und er zerstörte die Städte und die ganze Umgebung und alle Einwohner der Städte und was auf dem Erdboden gewachsen war. Und [Lots] Frau schaute zurück hinter seinem Rücken; da wurde sie zu einer Salzsäule.

Als Lot seine künftigen Schwiegersöhne warnen will, da erlebt er, wie kläglich unglaubwürdig sein Zeugnis unter den Sodomitern ausgefallen ist. Es ist ja tief traurig und schrecklich, daß dieser gottesfürchtige Mann seine Töchter mit Sodomitern verheiraten wollte. Wir sehen hier, wohin die Vermischung mit der Welt auch echte Gläubige verleiten kann.

Offensichtlich waren Lots Töchter innerlich von den Sünden Sodoms schon angesteckt und verdorben, und Lot hatte selbst gar kein Verlangen danach, ihnen gottesfürchtige Ehemänner zu geben, die dann auch gottesfürchtige Nachkommen aufgezogen hätten. Am Ende bekamen sie gar keine Ehemänner und hatten Nachkommen, die besonders gottlos waren. Wir wollen uns noch einmal an den Grundsatz aus 2. Korinther 6 erinnern:

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? (2Kor 6,14-15)

Wer immer wieder falsche Kompromisse mit der Welt macht, ist irgendwann nicht mehr frei, gottesfürchtig und heilig zu handeln; er hat seine Kraft und seine geistliche Sicht verloren und ebenso auch seine Glaubwürdigkeit. Auch die Töchter selbst hatten offenkundig aufgrund der ständigen Kompromisse und des inkonsequenten Handelns des Vaters ihren Respekt vor ihm völlig verloren, wie ihr späteres Verhalten beweist.

Die zukünftigen Schwiegersöhne jedenfalls, die er seinen Töchtern (vielleicht unter manchen Bedenken) herausgesucht hatte, um ihnen „die Zukunft nicht zu verbauen“, und die er sicherlich als für Sodomiter relativ moralisch hochstehend eingestuft hatte – diese seine Schwiegersöhne nahmen seine dringenden Warnungen überhaupt nicht ernst.

Lot war für sie nicht glaubwürdig. Jahrelang hatte dieser seltsame Fromme sein Leben hier in dieser Stadt verbracht und alles stillschweigend mit angesehen und erduldet, was sie trieben – und nun wollte er ihnen erzählen, daß der Gott, an den er glaubte, Sodom deswegen verderben würde? Sie empfanden sicherlich, daß Lot, wenn das so sein sollte, sich gar nicht erst in ihrer Mitte niedergelassen hätte. Lots Verhalten bezeugte nicht die Heiligkeit Gottes; so glaubten sie auch seinen Worten nicht. Lot war für sie lächerlich, eine unglaubwürdige Witzfigur.

Auch unser Zeugnis als gläubige Christen ist in den Augen der Welt nicht glaubwürdig, wenn wir weltförmig und unheilig leben. Die Bibel sagt uns sehr deutlich, daß wir nicht von dieser Welt sind (Joh 17,14), daß wir uns nicht diesem Weltlauf anpassen (Röm 12,2), sondern uns von der Welt unbefleckt bewahren sollen (Jak 1,27), daß wir für die Welt gekreuzigt sein sollen und die Welt für uns (Gal 6,14). Wenn wir das mißachten, nimmt unser geistliches Leben schweren Schaden, und wir können kein gutes Zeugnis für Christus sein.

Die Stunde des Gerichts: Lot verliert seine Familie und seine Zukunft

Lots Hoffnungen und Pläne für eine harmonische Familie, für gute Schwiegersöhne und eine gute Altersversorgung schwanden alle dahin. Lot kann nichts von dem behalten, was er sich in Sodom erworben hat, nichts von dem mehr genießen, weswegen er trotz mancher Bauchschmerzen in Sodom ausgeharrt hat. Kein Wunder, daß dieser Mann zögert, aus Sodom zu fliehen. Wie traurig ist dies aber auch! Seine falschen Kompromisse haben ihn so an die sündige Stadt gekettet, daß er sie nun nicht mehr verlassen will, selbst als er erfährt, daß Gott die Stadt vertilgen will.

Aber die Engel drängen ihn und geleiten ihn schließlich aus der todgeweihten Stadt. Auf der Flucht geht sein Verhängnis weiter: Gegen das ausdrückliche Gebot der Engel dreht sich die Frau Lots um und schaut zurück auf die verderbte Stadt, an der ihr Herz offensichtlich noch sehr hing.

Wir wissen nicht, ob Lots Frau nicht sogar eine Sodomiterin war; jedenfalls hören wir vorher nichts davon, daß Lot schon vor seinem Einzug in Sodom verheiratet gewesen wäre. Auf jeden Fall hat das Leben in Sodom sie mehr gefesselt als ihn, und so verliert sie ihr Leben im Gericht, obwohl sie schon halb aus diesem Gericht gerettet war.

Das wollen wir uns merken: Halb bekehrt ist gar nicht bekehrt! Halb gerettet ist immer noch verloren! „**Gedenkt an Lots Frau! Wer sein Leben zu retten sucht, der wird es verlieren, und wer es verliert, der wird es erhalten**“ sagt unser Herr (Lk 17,32-33). So verliert Lot nicht nur sein ganzes Hab und Gut, das ihm so wichtig war, sondern auch seine Frau.

Auch während der Flucht zeigt sich Lots Kleinglaube und die unheilvolle Prägung von Sodom bei ihm: Er will nicht in das Bergland hinauf fliehen, wo er in Sicherheit wäre, in das Bergland von Kanaan, das eigentlich sein Teil gewesen wäre, wo er im Segen hätte leben können. Nein, ihn zieht es in eine Stadt, die ähnlich verderbt war wie Sodom, nur etwas kleiner – nach Zoar.

Als Lot schließlich doch ins Bergland flieht, aus Angst, nicht aus Glaubensgehorsam, wählt er nicht das Bergland der Verheißung, das Bergland Kanaans westlich des Jordan, wo die Altäre Gottes standen, sondern offenkundig das Bergland östlich des Jordan, das keinerlei Verheißung hatte und das später der Wohnsitz seiner Nachfahren wurde.

Dort spielt sich dann der schlimme, zutiefst traurige Ausklang von Lots Lebens ab. Seine Töchter, die offenkundig viel mehr von der verderbten Umwelt Sodoms geprägt waren, wie Lot es wahrhaben wollte, waren hoffnungslos und niedergedrückt von der Aussicht, ohne Ehemänner und ohne Nachkommenschaft (die für die Menschen damals sehr wichtig war, nicht zuletzt für die soziale Absicherung des eigenen Alters) ihr Dasein fristen zu müssen. So ersinnen sie den überaus schändlichen Plan, ihren Vater betrunken zu machen und von ihm Nachkommen zu erhalten.

Damit zeigten sie, wie sehr der Geist Sodoms sie geprägt hatte, ja, daß er in ihnen wohnte. Sie verschwendeten keinen Gedanken an den HERRN und seine heiligen Ordnungen. Von Gottesfurcht oder Glauben an den lebendigen Gott sehen wir bei ihnen keine Spur. Sie sind abgestumpft und beeinflusst von den jahrelangen Sündenszenen, die sich vor ihren Augen in Sodom abspielten. Sie haben keine Achtung vor ihrem Vater und gehen bedenkenlos krumme, entehrende Wege.

So wird an diesem üblen Ausklang auch offenbar, was weltförmige Christen heute ebenfalls zu ihrer Betrübnis feststellen müssen: Lot hatte als Erzieher und Vorbild für seine Kinder völlig versagt. Er konnte seinen Glauben nicht an sie weitergeben, weil er ihn nicht lauter und konsequent auslebte. Gott züchtigte diesen weltförmigen Gläubigen sehr schwer und nahm ihm all das weg, was er durch seinen sündigen Weg der Vermischung und der Kompromisse mit der Welt zu gewinnen erhofft hatte.

6. Schluß: Was wir von Abraham und Lot lernen können

Am Ende wollen wir Bilanz ziehen und bedenken, was uns der inspirierte Bericht aus dem Leben von Abraham und Lot geistlich sagen will. „**Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist**“ (1Kor 10, 11). Gott hält uns einen Spiegel vor Augen, wenn wir von Abrahams und Lots Wegen lesen; wir erkennen bei ihnen Haltungen und Fehlhaltungen, Erfahrungen und Gefahren, die sich auch in unserem Leben ähnlich wiederfinden.

Das Leben Lots ist eine eindringliche Mahnung an uns, daß wir uns nicht an diese gottfeindliche, sündige Welt hängen, daß wir und nicht auf sie stützen oder mit ihr falsche Kompromisse eingehen. Wenn wir wie Lot uns aus einem wiespältigen, von fleischlichen Begierden getriebenen Herzen heraus mit der Welt verbinden und vermischen, dann haben wir selbst und unsere Familien großen Schaden daraus. Wir sind gerufen, mitten in dieser Welt zu leben und doch abgesondert von ihren Sünden und Begierden. Lot verließ diese Absonderung und scheiterte deshalb in seinem Glaubensleben; ererbtete davon keinen himmlischen Lohn, sondern harte Züchtigungen des Herrn.

Gerade in dieser letzten Zeit ist die Weltförmigkeit eine große Versuchung für viele Gläubige, und diese dem Untergang geweihte Welt versucht alles, um die Kinder Gottes in ihren Bann zu ziehen und zu verkehrten Zugeständnissen an ihre bösen Wege zu verleiten. Hier gilt es standhaft zu bleiben und der Heiligung nachzujagen, wie wir es am Vorbild Abrahams sehen können.

Abraham bleibt trotz mancher Schwankungen und Verfehlungen insgesamt entschieden auf der Bahn des Glaubens. Er lebt in wirklicher Absonderung von der Welt und in Hingabe für seinen Gott. Er vertraut auf den Herrn von ganzem Herzen, und der Herr segnet und bestätigt seinen Glaubensweg. Sein Glaube wird weiter geprüft und geläutert bis zu dem großen Höhepunkt der Opferung Isaaks (1. Mose 22). Auf diese gewaltige Begebenheit können wir hier nur kurz eingehen. Gott hatte Abrahams Glauben am Ende wunderbar mit der Geburt des ersehnten und verheißenen Sohnes beantwortet – und dann verlangt Gott eines Tages, daß Abraham diesen Sohn, von dem ja die Zukunft von Abrahams Geschlecht, aber auch die ganze Heilszukunft abhängt, Ihm zum Opfer darbringt.

An diesem Punkt wird Abrahams Glaube bis ins Innerste geprüft und herausgefordert. Abraham gehorcht Gott, weil er Ihm vertraut. Im Römerbrief lesen wir dazu:

Durch Glauben brachte Abraham den Isaak dar, als er geprüft wurde, und opferte den Eingeborenen, er, der die Verheißungen empfangen hatte, zu dem gesagt worden war: »In Isaak soll dir ein Same berufen werden«. Er zählte darauf, daß Gott imstande ist, auch aus den Toten aufzuerwecken, weshalb er ihn auch als ein Gleichnis wieder erhielt. (Hebr 11,17-19)

Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß Er das, was Er verheißen hat, auch zu tun vermag. Darum wurde es ihm auch als Gerechtigkeit angerechnet. (Röm 4,16-22)

Abraham zeigt hier, was der Kern echten Glaubens ist – die Ganzhingabe an den Gott, der uns aus Gnade berufen hat, die Bereitschaft, das Eigenleben mit allem, woran es hängt und worauf es hofft, in den Tod zu geben, auf den Altar Gottes zu legen. Allein diese Herzenshaltung ist eine angemessene Antwort auf die große Gnade Gottes, die uns berufen und errettet hat. Und dieser Glaube siegt auch; er erlangt die Verheißungen Gottes, weil er Gott die rechte Stellung in unserem Leben einräumt und Ihm die Ehre gibt.

Solchen ganzherzigen Glauben brauchen wir auch in der Endzeit, wenn wir die Versuchungen der Welt und ihres listigen Fürsten überwinden wollen und Frucht bringen wollen für Gott. Wenn uns dieser Glaube mangelt (und wir haben ihn alle nicht aus uns), dann dürfen wir uns demütigen vor dem gnädigen Gott und Sein Angesicht suchen und IHN bitten, und Er wird ihn uns gewißlich geben (vgl. Jak 1,5; Mk 9,24).

Wenn du aber von dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, ja, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst. (5Mo 4,29)

Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und zu mir flehen, und ich will euch erhören; ja, ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet; und ich werde mich von euch finden lassen, spricht der HERR. (Jer 29,11-14)

Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? (1Joh 5,4-5)

ESRA-Schriftendienst

Postfach 19 10, D-71209 Leonberg

1. Auflage Januar 2009

Das vollständige Vervielfältigen und Verteilen dieser Schrift ist ausdrücklich erlaubt
Schriftzitate sind in der Regel der revidierten Schlachter-Bibel entnommen